

Volkstündliches aus dem besetzten Balkangebiete.

Die albanische Ausstellung in der Wiener Universität.

Noch vor wenig Jahren hätte man auf die Einladung, in Wien eine albanische Ausstellung zu besuchen, ein bedenkliches Kopfschütteln als Antwort bekommen. Albanien war noch das wildeste und unbekannteste Gebiet Europas, so daß mancher eine Ausstellung innerafrikanischer Dinge zu veranstalten für leichter hielt als solcher vom Ostgestade der Adria. So ist's auch nicht verwunderlich, daß die Vorstellungen über Leben und Kultur in Albanien vielfach an dem Begriff Blutrache ihre Grenze fanden. Nun ist's gründlich anders geworden, seit unsere Truppen sich über den Dobcen den Weg nach dem Süden bahnten und in dem vernachlässigten und daher zurückgebliebenen Lande erstbeste Kulturarbeit auf breiter Grundlage leisteten. Hier waren die Kriegereignisse wirklich Kulturbringer geworden und haben bereits die schönsten Früchte gezeitigt. Albanien, das früher nur unter Lebensgefahr von mutigen Forschern betreten werden konnte, hat heute bereits einen großen Teil seiner Geheimnisse enthüllt, wir kennen viele Grundlagen seiner Kultur besonders in dem von unseren Truppen besetzten Teil. Nicht genug, daß für das materielle Wohlergehen der Bevölkerung gesorgt wird, man denkt auch an die geistigen Bedürfnisse des Landes, die durch sorgsame Benützung des Bestehenden und durch planmäßige Weiterarbeit gefördert werden sollen.

Die Grundlagen für die am 5. d. M. im Beisein Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold Salvator in den Festräumen der Wiener Universität eröffneten volkstündlichen Ausstellung aus den besetzten Balkangebieten bilden die Sammlungen, die Ergebnisse wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit im Felde, die von Offizieren im Sinne und den Wünschen des Kaiser-Karl-Museums für Volkskunde entsprechend geleistet wurde. Der Anteil der einzelnen Herren, die nur zu häufig unter persönlichen Entbehrungen und Gefahren ihrer Forscherarbeit nachgingen, ist in dem Berichte über die Eröffnung der Ausstellung an dieser Stelle schon gewürdigt worden, so daß wir uns diesmal mit dem Inhalte der Ausstellung selbst beschäftigen können. Sie fällt glücklicherweise zeitlich nahezu zusammen mit der Veröffentlichung der „Kulturwissenschaftlichen Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien“, der Ergebnisse der Forschungsreise, die Privatdozent Leutnant Dr. A. Haberlandt im Sommer 1916 in den besetzten Gebieten unternahm. (Ergänzungsband 12 zu Jahrgang 23 der „Zeitschrift für Österreichische Volkskunde“; Verlag des Ver. für Ost. V.-K.) Es geschieht nicht allzu häufig, daß so wie hier eine Ausstellung einen Führer erhält, der nicht, wie gewöhnlich, ein Inhaltsverzeichnis der gesammelten Gegenstände darstellt, sondern eine vergleichende Zusammenfassung des gesamten volkstündlichen Materials über die Lebensformen der bereisten Länder bieten will, und dann gleichzeitig eine kulturgeschichtliche Deutung, Wertung und Gliederung desselben auf breiterer Basis und in größerer geschichtlicher Tiefe versucht, als dies bisher geschehen ist. Das Persönliche tritt daher in der Darstellung Haberlandts ausdrücklich zurück, es wurde vielmehr überall der Vergleich des Gesehenen mit anderen Kulturen durchgeführt unter möglicher weiterer Zielerstreckung in Raum und Zeit. So haben wir in dieser Veröffentlichung, die auch zahlreiche gute Bilder nach Photographien und Zeichnungen bringt, eine wertvolle Grundlage für das Verständnis der Ausstellung einerseits, andererseits aber den breiten Unterbau für ein planmäßiges, zielbewusstes Arbeiten auf dem einmal eingeschlagenen Wege, der bereits in den Kriegstagen so reiche Ergebnisse brachte. Durch unsere politische und geographische Lage vorbestimmt für derartige Forschungen auf dem Balkangebiete, dürfen wir uns die Auswertung des bereits Erreichten nicht mehr aus den Händen winden lassen.

Die Ausstellung, welche noch einige Zeit geöffnet bleibt, so daß niemand einen Besuch derselben veräumen sollte, der die Tätigkeit unserer obersten Heeresleitung auch auf einem so hervorragend kulturfördernden Gebiete kennen lernen will, zerfällt von vorneherein in zwei getrennt zu betrachtende Abteilungen: erstens in die Erzeugnisse der Volkskunst aus dem nördlichen Montenegro und Albanien und zweitens in die künstlerischen Aufnahmen des k. u. k. Fährtrahls Leopold Forstner. In der ersten Gruppe können wir Holzschnitzereien, Eisenbearbeitung, Edelmetallgegenstände und Gewebe und Stickereien bewundern. Wenn sie auch zum Teil in einfacher Hausindustrie angefertigt wurden, so liegen in ihnen doch Keime, die nach weiterer Ausbildung des Kunstgewerblich gewiß nicht unbefähigten Volkes rufen. Besonders reichhaltig ist die Sammlung des Albaners Luigi Jakovic aus Djakovo an kunstvollen Gold- und Seidenstickereien auf Schmudtlächern, Handtüchern, Frauenjassen, Hemden, wozu noch eine Reihe von prächtigen Spitzen kommen, die mit den besten Erzeugnissen anderwärtiger Hausindustrien wetteifern können. Ähnlich steht es mit den kunstvoll gewirkten Strümpfen, den eigenartigen Lebersocken. Kräftigere, aber doch edle Arbeit weisen Männerjoppen mit Stickereien auf, Brunkmäntel vornehmer Frauen, Schulterumhänge u. dgl. Die Arbeitskleidung wird zum Teil aus selbstverfertigten Filz- und Lodenstoffen erzeugt, wie auch eine Fezindustrie bereits vorliegt. Einige Trachtenpuppen zeigen die durchaus malerische und eindrucksvolle Wirkung der albanischen Volkstracht, die hoffentlich nicht so bald der farblosen, gleichmachenden Tracht Mitteleuropas zu weichen braucht. Besondere Leistungen zeigen sich auf dem Gebiete des Schmuckes. Die hier ausgestellten Filigranarbeiten aus Silber und Gold verraten Geschmacl und Erfindungsgeist. Es ist von ihnen viel zu erwarten, wenn sie ähnlich wie die entsprechenden bosnischen Leistungen in gute Schulung kommen. Vor den Schnallen, Ohrgehängen, Schließen, Halsketten regt sich mancher Wunsch in der besuchenden Frauenwelt, diese und ähnliche Stücke selbst zu besitzen und tragen zu können. Verehrtes Aufsehen erregt der Prachtschibul, der von Stato Marko aus Pristina dem vorstorbenen Kaiser gewidmet worden war. Vom gleichen Künstler ist die Anpel aus jeinster Silberfiligranarbeit, die unserem jetzigen Kaiser als Geschenk überreicht wurde. Hier haben wir gewiß ein hervorragendes Talent vor uns, das jede Förderung verdient.

Unter den Holzschnitzarbeiten fallen die häufig nach individuellem Geschmacl ausgestatteten Spinrocken auf, die zuweilen prächtige Korbstrichmuster aufweisen und die verschiedenen, immer aber zweckmäßigen Formen zeigen. Reiche Bieraten sind auch an den geschnitzten Saiteninstrumenten, der Gusla, angebracht. Geschnitzte Stühle und Wiegen oder besser gesagt Säuglingskörbe, die zur Arbeit mitgetragen werden, vervollständigen den Hausrat, zu dem noch verschiedene Flechtarbeiten aus Holzbändern oder Weidenruten kommen. Das Drechslergewerbe zeigt in der Herstellung prunkvoller Tischuhren große Fertigkeit. Zu nennen wären noch zahlreiche Tongegenstände, die zur Genüge zeigen, daß auch hier den Handwerkern ein gewisser Kunstsinne nicht abzusprechen ist.

Die Immobilien der Volkskunst, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, hat Forstner sorgsam im Bilde festgehalten. Wir dürfen hier wohl dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß diese Bilder, die nicht nur eine hervorragende zeichnerische Begabung verraten, sondern überall auch den Blick des wirklichen Künstlers erkennen lassen, mit dieser Ausstellung nicht aus der öffentlichen Zugänglichkeit verschwinden, sondern entweder dem Volkskundemuseum einverleibt werden oder in einem Werke über Albanien entsprechende Pervielfältigung finden. Besonders sind die Bilder eines Bürgerhauses in Skutari zu erwähnen, die Hofstizze mit dem Brunnen, die Moscheen von Belinj und Kavaja. Auch die Geräte der Handwerker wie etwa der Webstuhl zeigen noch künstlerischen Schmuck. Dann sind im Bilde festgehalten eine Mühle, eine Delpresse, Flechtarbeiten, eine geschnitzte Truhe usw. Interessant ist, daß auch den ganzen Städtebildern in Hinsicht auf die Eingliederung in die Landschaft künstlerische Wirkung innewohnt. Eine Reihe von Trachtenbildern und Kopftypen vervollständigen das künstlerische Werk Forstners, das um so mehr unsere Bewunderung verdient, als es gewiß nicht immer unter den günstigsten äußeren Umständen zustande gekommen sein dürfte. Die Ausstellung gibt ein Bild des Landes, um mit Haberlandt zu sprechen: „Es enthält das Wohnwesen, Handel und Wandel wie das persönliche Gebaren der Bevölkerung Albaniens die gleichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abstufungen, wie sie jedem europäischen Wirtschaftskörper eigen sind. Freilich ist es ein in vielem rückständiges Volkstum, das hier fern von dem hastigen Treiben des Westens schon unter der heißen, aber auch lähmenden Sonne des Orients gedeiht, im Banne einer fremden südländischen Natur und im Zeichen unausgeglichenen nationaler und religiöser Gegensätze, wie sie in dieser Art im Norden kaum je ein Volks- und Kulturproblem gebildet haben.“ Möge also jetzt das Land einer ruhigeren, hoffnungreicheren Zukunft entgegengehen, die alle jene verheißungsvollen Keime zum Reifen bringt, die das begabte Volk in sich birgt. Unsere tapferen Truppen und die weitausschauende Armeeführung haben den Grund dazu gelegt, an den Albanern selber ist's nun, das aufkeimende Pflänzchen heranwachsen zu lassen und zu einem glücklichen Reifen zu bringen. Das wolle Gott!